

des ganzen Buches als Studie des DÖSTA unter dem programmatischen Titel dieses Bandes. Hier kommen die Stimmen aus den Mitgliedskirchen auf einer grundsätzlich affirmativen, wenn auch graduell und inhaltlich verschiedenen Reaktion mit Themen zur Sprache, die weiterer Erörterung bedürfen: das Verhältnis von „allein aus Gnaden“ und Mitwirkung des Menschen, Sündenvergebung und Heiligung, das „simul iustus et peccator“ und weiterreichende ethische Aspekte. Als ergänzende, in der GER nicht oder nur am Rande behandelte Themen werden genannt: die Theosis (Vergöttlichung) des Menschen, das Verhältnis von Glaube und Taufe, Rechtfertigung und Gemeinschaft sowie Rettung im Endgericht, schließlich auch der gesamt biblische Charakter der Rechtfertigungsbotschaft. In der weitergehenden Reflexion und Diskussion gehe es vor allem um die Relevanz der Rechtfertigungsbotschaft in der heutigen Lebenswelt, zu der eine Reihe bedenkenswerter Vermittlungsansätze vorgeschlagen werden. (Vgl. auch den Beitrag von Walter Klaiber, *Der ökumenische Dialogprozess zur Rechtfertigungslehre*, in: *ThGespr* 32 [2008], 68-70.)

Das vom DÖSTA vorgelegte Buch ist in hohem Maße – vor allem auch für Studierende, die sich erst in die ökumenischen Themen einarbeiten – informativ, anregend und richtunggebend in Bezug auf das Verstehen der Rechtfertigungslehre, der Soteriologie als ganzer in ihren konfessionell verschiedenen Ausprägungen wie auf den weiteren (multi- und bilateralen) Dialog der Kirchen, der in einer so grundlegenden Thematik unerlässlich, verheißungsvoll und noch längst nicht abgeschlossen ist (wenn das überhaupt möglich sein sollte). Er ist es wert, gründlich, vertrauensvoll und offen auf der allen Kirchen und Christen geschenkten Basis der Rechtfertigung durch Gottes Gnade weitergeführt zu werden. Einen besseren Grund dafür hätte der DÖSTA nicht legen können.

*Dr. Manfred Marquardt* (EmK), Mörikestraße 18, 72762 Reutlingen

**JÖRG BARTHEL, HOLGER ESCHMANN, CHRISTOF VOIGT (Hg.), *Das Leiden und die Gottesliebe. Beiträge zur Frage der Theodizee* (Reutlinger Theologische Studien Bd. 1), Göttingen: Edition Ruprecht 2006, kt., 140 S., ISBN 978-3-7675-7080-1, € 22,90.**

Die in dieser Veröffentlichung abgedruckten Beiträge bilden den ersten Band der neuen Schriftenreihe aus dem Theologischen Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen (FH). Sie löst die beiden Reihen „Theologische Studienbeiträge“ und „EmK – Studien“ mit dem Ziel ab, Monografien mit wissenschaftlichem Anspruch aus dem Umfeld dieser Ausbildungsstätte herauszubringen. Der Band umfasst vier Vorträge, zwei Bibelarbeiten und eine Predigt, sowie eine poetische Meditation, die anlässlich der Theologischen Woche 2004 unter dem Gesamttitel „Die dunklen Seiten Gottes. Zur Theodizeefrage“ gehalten worden sind.

Zu Wort kommen Autorinnen und Autoren verschiedener ökumenischer Traditionen sowie aus dem Judentum. Alle Beiträge führen die Frage nach dem Leid mit der Erfahrung der Gottesliebe zusammen. Dabei sind sie geleitet von dem Bemühen, die Frage der Theodizee nicht theoretisch-akademisch zu beantworten, sondern in der Hoffnung auf eine existentielle Erfahrung der Gottesliebe.

Eine Predigt von Ulrich Heckel zu Römer 8, 31-39 bildet den Anfang der Beiträge. Am Beispiel des Apostel Paulus macht Heckel deutlich, wie sich Fragen im Horizont eigener

Leiderfahrungen ändern können. Die Frage: „Was sollen wir nun hierzu sagen?“ verändert sich zu der Frage: „Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes?“

Denn die Theodizeefrage, so Heckel, „ist nicht nur ein Problem der Gotteslehre. Sie hat auch ganz elementar mit unserer eigenen Lebens- und Glaubenserfahrung zu tun. Wie wäre es, wenn wir einmal, statt durch Sorgen *uns* in Frage stellen zu lassen, die *Sorgen* in Frage zu stellen – z. B. mit der Frage des Apostels: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“

In einer Bibelarbeit zu Genesis 22 geht Dr. Annette M. Böckler „Jizchaks Überleben“ nach. Die Autorin ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. In diesem zweiten Beitrag findet sich eine Vielfalt interessanter exegetischer Zitate und Anmerkungen aus der jüdischen Auslegungsgeschichte zu der Geschichte von der Bindung Isaaks, der schon sehr früh zur Identifikationsfigur seiner vertriebenen, verfolgten und gebundenen Nachkommen wurde. Gerade in dieser Möglichkeit zur Identifikation, so Böckler, schaffen Geschichten wie Genesis 22 „Raum, so dass der Verletzte sich verstanden fühlt und wieder findet: in Awraham mit seinem extremen Gehorsam und seiner Treue bis zum Letzten, oder in Jizchak, der ungefragt gebunden wurde“

Deshalb komme es „daher nicht darauf an, eine einzige Wahrheit in der gesamten Geschichte aufzuzeigen, sondern Fragen zu wecken und verschiedene, zum Teil sich widersprechende Facetten der Erzählung zu beleuchten, um Licht in die Dunkelheiten unseres Lebens und unserer Gottesvorstellungen zu werfen.“

Als ein Beispiel jüdischer Auslegung in dieser Bibelarbeit sei ein Midrasch von Rab Acha genannt. Nachdem sich Abraham bei Gott beschwert hat, warum dieser ihn erst auf den Berg schicke, um seinen Sohn zu opfern, dann aber sage: ‚Lege deine Hand nicht an den Knaben‘, antwortet Gott in diesem Midrasch mit dem Hinweis, er, Abraham habe ihn missverstanden. Denn, – so Böckler, die hebräische Wurzel für „als Ganzopfer darbringen“ bedeute wörtlich nur hinaufbringen. „Möglicherweise also lehrt uns der Blick in die vermeintlich dunklen Seiten Gottes vielmehr über die Schwächen unserer eigenen Gottesbilder. Kann es nicht sein, dass wir umdenken müssen, dass wir Gott vollständig missverstanden haben“ summiert die Autorin.

In dem Vortrag „Das Glück, das Unglück und die Gottesliebe“ beschreibt Fulbert Steffensky drei Möglichkeiten, die Warum-Frage in den Schatten treten zu lassen. Denn die Warum-Frage, so Steffensky, ist eine Frage, die nicht nur müßig ist, sondern überwunden werden muss. Steffensky, der Professor em. für Religionspädagogik am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg ist, entfaltet diese drei Möglichkeiten unter der Frage der Gottesliebe, der Gnade und unter der Frage des Tuns des Gerechten. Am Beispiel von Franziskus und Elisabeth von Thüringen zeigt Steffensky auf, wie die Liebe zu Gott zu einem Leben führen kann, das im Opfer gelingt und wie die Abwesenheit des Geliebten zu einer Leidenschaft der Liebe führt, in der die Warum-Frage verblasst. Die Gnade ist die zweite Möglichkeit, die Warum-Frage zu vergessen. Mit zwei Beispielen aus der Literatur wird die Gnade beschrieben, als angesehen sein von Gott. „Wenn du mich anblickst, werd’ ich schön.“ Gnade, so Steffensky, ist Ausdruck für ein Leben, in dem wir nicht Meister unserer selbst sein müssen, weil wir angesehen sind. Deshalb kann auch nicht gemeistertes Leben gelungen sein kann.

Die Gnade, mit der wir angesehen sind bei Gott, führt als drittes Moment zum Tun des Gerechten. Das Eintauchen in Gott führt zum Auftauchen bei den Armen. Die Solidarität mit den Armen kann wiederum zum Vergessen der Warum-Frage führen, sie zumindest verblassen lassen.

Den „Erfahrungen von Leid und Tod und das Festhalten an Gott nach dem Alten Testament“ geht Walter Dietrich, Professor für Altes Testament an den Christkatholischen und Evangelisch-Theologischen Fakultäten der Universität Bern, in seinem Aufsatz nach. Ausgehend von der monotheistischen Gotteslehre Israels begreift er die Situation des die Theodizee-Frage stellenden Menschen als Anfechtung. Der Ein-Gott-Glaube Israels führt notwendigerweise zu der Frage, woher denn das Böse kommt, wenn Gott der allmächtige und alleinige Gott ist, und nicht die Unstimmigkeit zwischen Göttern zum Einbruch des Bösen geführt hat. Diese führt zu der sich in verschiedenen alttestamentlichen Schriften wieder findenden Einsicht, dass auch hinter Leiden und Sterben Gott steht.

Aus dieser Grundeinsicht ergeben sich zwei Reaktionsmöglichkeiten: Sich beugen oder aufbegehren; das Hinnehmen von Leid und Tod oder der Aufschrei dagegen. Dieser Aufschrei findet im AT Gestalt in der Klage. Diese Klage kann sich bis zur Anklage Gottes steigern. Hiob ist der exemplarisch Klagende des Alten Testaments. Gott lässt sich auf diese Klage ein. „Der biblische Gott favorisiert nicht die ergebenen Jasager und frommen Besserwisser, sondern die unbequemen Querdenker und unerbittlichen Nachfrager. Die Realität darf nicht zurechtgebogen werden, denn in ihr ist Gott!“ Damit stellt sich die Gretchenfrage: Wie steht Gott zum Leiden und Sterben der Menschen? Straft Gott durch Leiden und Sterben? Ein Durchgang durch den alttestamentlichen Befund führt Dietrich zu dem Schluss: „Die Texte stellen uns Lesende vor die Frage, ob wir uns angesichts solcher Erfahrungen enttäuscht oder empört von Gott abwenden – oder in dem Dunkel weiter nach Gottes Antlitz suchen.“ Wie dies aussehen kann, beschreibt Dietrich als Chance, glaubend mit Leid und Tod umgehen zu lernen. Dies kann geschehen in der Gestalt von Klage, Anrufung Gottes und Bitte.

Dass die Klage ein Ort der Hoffnung sein kann, zeigen die Psalmen, zum Beispiel in den beiden nebeneinander stehenden Psalmen 22 und 23. Sie beide handeln von Leben angesichts des Todes, das aber der Tod nicht zerstören kann, weil es in Gott geborgen ist.

„Von der Klage zum Lob Gottes“ führt die anschließende Bibelarbeit über Psalm 13 von Christin Eibisch und Olf Tunger. Diese Bibelarbeit wurde ursprünglich im Dialog gehalten.

Die dunkle Seite Gottes und seine Verborgenheit aus der Perspektive des Neuen Testaments betrachtet Hans-Joachim Eckstein in dem Vortrag „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Durch die in Christus heilsgeschichtlich und offenbarungsgeschichtlich angebrochene neue Zeit, die als Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen verstanden wird, wird die Erfahrung der dunklen Seiten Gottes in dem Licht des hier aufscheinenden Evangeliums umso schmerzhafter.

Zunächst beschreibt Eckstein, Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, die grundsätzlichen Voraussetzungen, die die Theodizee-Frage so unausweichlich machen: die biblische Tradition, in der Gott als personhaft existierend erkannt wird, das zentrale Bekenntnis zu Gott als dem einen und wahren Herrn der Welt und der Geschichte und der Glaube an die Güte und Liebe Gottes.

Aus der Zusammengehörigkeit dieser drei Voraussetzungen ergibt sich die eigentliche Spannung der Theodizee-Frage. Diese Spannung darf jedoch nicht dadurch abgeschwächt werden, dass „eine der drei biblischen Voraussetzungen des Glaubens an Gott“ preisgegeben wird, „um wenigstens die beiden anderen Elemente des Bekenntnisses zu retten“.

Der Blick auf das Zeugnis des Neuen Testaments zeigt, dass sich diese Spannung in der Geschichte Jesu widerspiegelt. Durch die Taten und Wunder Jesu wird Gottes Liebe offenbar. Doch der Weg Jesu führte, entgegen der traditionellen Erwartung, ins Leiden.

Die Tiefe dieses Leidens kommt am erschütterndsten im Schrei Jesu in seiner Todesstunde zum Ausdruck: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Diese Gestalt der Verborgenheit des in Christus offenbaren Gottes macht deutlich „dass die Theodizee-Frage im Neuen Testament nicht etwa rational geklärt wird, sondern personal. Was sie ertragen lässt, sind nicht vernünftige Argumente, sondern der Blick auf den Sohn Gottes.“

In dem Vortrag „Das Leiden der Geschöpfe Gottes“ beschreibt Dr. Dorothea Sattler die Suche nach Antworten aus der systematischen Theologie. Auf dieser Suche werden drei Spuren der Deutung verfolgt: Zum einen in der Differenzierung zwischen dem „malum morale“ und dem „malum physicum“. Hier wird der Begriff des Bösen so verstanden, dass Formen des Bösen, die auf menschliche Freiheitsentscheide zurückzuführen sind, unterschieden werden zwischen „natürlichen“ Gestalten des Übels wie Erdbeben, Epidemien etc. Die als personal-freiheitlich begangene Sünde wird zurückgeführt auf die Ur-Sünde, die, als Gemeinschaftsbruch verstandene Tat, Antwort versucht auf die Frage nach dem Grund der Sünde. Dass der Mensch freiheitlich handeln kann, führt zu der Frage, warum Gott zur Freiheit befähigte Menschen geschaffen hat. Die Antwort auf diese Frage versucht die Rede vom „Preis der Liebe“, da Liebe ohne Freiheit nicht denkbar ist.

Problematisch hingegen gestaltet sich der Versuch, Gottes Freigabe auch der nicht-menschlichen Schöpfung zu denken und ihn so im Hinblick auf das malum physicum zu entlasten. „Könnte es sein, dass Gott der Weltenlauf aus den Händen gegliitten ist? Vermag er dem von ihm Angerichteten nur noch zuzusehen? Wer so argumentiert, gerät in die Gefilde des Deismus“

In der zweiten Spur der Deutung beschreibt Sattler vier weitere Wahrnehmungen: Die Ontologisierung, die Ästhetisierung, die Pädagogisierung und die Moralisierung des Bösen.

In der dritten Spur behandelt Sattler noch einmal die Frage nach dem Gottesbild. Das christliche Gottesbekenntnis versteht Gott als mitleidend und den Zeiten ausgesetzt, und mit seinem Zorn ringend, angesichts der Sünde des Menschen.

Den Abschluss des Bandes bildet eine poetische Meditation zu Römer 8, 18-26. „Die Sprache des Seufzens und der Hoffnung“ wird anhand von verschiedenen Gedichten und Texten zu Wort gebracht. Robert Seitz beendet diese Meditation mit einem Text von Marie Noël: „Im Winter / stirbt das Eis / und kalte Nächte / sind zu Ende. / Es muss so sein / mein ängstlich Herz. / Wo bliebe sonst / der große Frühling / und die Auferstehung?“

So bleibt am Schluss eine Frage. Allerdings eine Frage, die hoffnungsvoll ist, weil sie ein ängstliches Herz an die Auferstehung erinnert. Wer einfache oder klare theoretische und akademische Antworten für diese komplexe Thematik sucht, wird sie in dieser Veröffentlichung nicht finden. Aber wer sich mit den so schwierigen Fragen nach dem Leiden und der Gottesliebe auf den Weg macht, in der Bereitschaft, sich selbst glaubend oder zweifelnd in diesen Weg einzuzeichnen, der wird die große Vielfalt der Beiträge als Reichtum erleben.

Gerade der leidende Leser wird diese Lektüre mit Gewinn in die Hand nehmen und dabei der Hoffnung auf eine existentielle Erfahrung mit der Gottesliebe begegnen.

*Pastor Christoph Neumann (BFeG), Barendorfer Bruch 7, 58640 Iserlohn*